



## DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

### **Predigt an Allerheiligen, 1. November 2022**

#### **Kapelle Bischofshaus, Limburg**

**Texte: Offb 7,2-4.9-14 – 1 Joh 3,1-3 – Mt 5,1-12a**

Liebe Geschwister im Glauben,

360.000 Menschen – annähernd so viele, wie die Stadt Bochum Einwohner hat – sind im vergangenen Jahr aus der katholischen Kirche ausgetreten. Eine erschreckend große Zahl. Sie werden ihre Gründe gehabt haben, auch wenn diese sehr verschieden sind: Viele haben offenbar Bilanz gezogen und Ertrag und Aufwand abgewogen. Wenn ich innerlich weit weg bin, vielleicht seit Jahren keinen Bezug mehr zur Kirchengemeinschaft und zum Gottesdienst habe, dann kann die Steuerersparnis schon ein Grund sein.

Andere wollen bewusst ein Zeichen setzen und signalisieren mit dem Kirchenaustritt ihr Unverständnis über den Missbrauch und seine jahrzehntelange Vertuschung in der Kirche. Finanzskandale, Intransparenz und das unsensible Gebaren mancher Kirchenleute quittieren wieder andere mit ihrer Entscheidung. Deutlich zugenommen hat die Zahl derer, die sich jahre- und jahrzehntelang für die Kirche engagiert haben, die nun aber gehen, weil sie enttäuscht sind, weil sie nicht erkennen können, dass sich die Kirche in wichtigen Fragen wirklich bewegt; und auch das engagierte Bemühen so vieler im Synodalen Weg führt bei ihnen nicht zu größerer Langmut und Geduld. 360.000 Menschen haben für sich persönlich die Kirche als Institution abgewählt. Sie wollen und können nicht mehr mit. Das schmerzt und lastet innerlich sehr auf mir.

Haben wir diese Menschen verloren – auch für den Glauben an Jesus Christus? Können wir neu mit ihnen in Verbindung kommen, womöglich am ehesten über die wunderbaren Angebote unserer Kindertagesstätten, Schulen, Beratungsstellen und caritativen Einrichtungen, über so manches Projekt in Pfarreien, das über den eigenen Tellerrand hinausblickt? Kommen einige von ihnen vielleicht sogar zurück, wenn sie spüren, diese Kirche bewegt sich in Fragen, die gesellschaftlich so relevant sind: in der Frauenfrage, bei der Gleichstellung der Geschlechter und geschlechtlicher Identitäten, in Fragen von Transparenz und Compliance-Standards im Bezug auf Finanzen und Entscheidungsprozesse? 360.000 Menschen in einem Jahr; mir lastet das als Bischof auf dem Gewissen.

Ich erinnere diese Zahl, als ich in der Lesung aus der Offenbarung des Johannes von einer ähnlich unvorstellbaren Zahl höre. Niemand konnte sie zählen. Eine große Schar aus vielen Nationen, Völkern und Sprachen, die überwältigende Menge von 144.000, das sind 12 mal 12 mal 1.000. Sie stehen für das gesammelte und geeinte Gottesvolk der Endzeit. Für Israel und die junge Kirche stellte die Zahl 12 ein bedeutendes Symbol für Sammlung und Erneuerung dar. Das atmet die Hoffnung auf die Befreiung des Gottesvolkes durch den verheißenen Erlöser. Wenn man bedenkt, dass die Christinnen und Christen am Ende des ersten Jahrhunderts – zur Zeit der Abfassung der letzten neutestamentlichen Schrift – im ganzen Römischen Reich zahlenmäßig eine sehr kleine Gruppe darstellten, so wird das Bild noch eindrucksvoller. Auch Minderheitenstatus, innere Konflikte und Bedrängnis von

außen werden nichts daran ändern können, so stellt es sich dem Visionär Johannes dar: Aus den Wenigen wird eine unzählbar große Schar werden. Gott sammelt sein Volk aus Israel und allen Völkern.

Für mich ist das Fest Allerheiligen der mutmachende Beleg dafür, dass diese Verheißung nicht trügt. Denn ich bin überzeugt: Die unermesslich große Zahl ist längst erreicht. Menschen, die vom Glauben berührt, sich glaubwürdig dem Lamm angeschlossen und ihre Lebenskraft in der Nachfolge Jesu zur Verfügung gestellt haben, damit Gottes Reich wachsen kann. Wir nennen sie mit gutem Recht „heilig“, denn „der Heilige“ selbst, unser Gott, war ihre Triebfeder und ihre innere Mitte. Viele kennen wir mit Namen. Wir wissen, wie ihr Leben verlaufen ist; wie Gott oft genug auf krummen Zeilen gerade schreibt; wie sie Menschen gesammelt, deren Leben zum Guten verändert und damit zugleich die Kirche erneuert haben. Aber noch viel mehr Namen und Biografien tragen unerkannt den Boden, auf dem wir heute stehen und glauben, beten und aus christlicher Überzeugung handeln. Ja, für mich ist es wirklich eine Freude, am heutigen Tag auf die unermessliche Schar der Heiligen zu schauen und auf ihre Fürsprache zu vertrauen, wie es das Tagesgebet sagt.

Ist es nicht an der Zeit, liebe Geschwister im Glauben, Gesicht zu zeigen und offen über die Gründe zu sprechen, weswegen Sie und ich bewusst zum Glauben an Jesus Christus stehen und mit der Kirche verbunden leben? Ja, es mag gute Gründe geben, sich zu verabschieden. Für mich gibt es viel mehr Grund zu bleiben und mich für die Umkehr und Erneuerung dieser Kirche zu engagieren. Denn all die vielen Frauen und Männer, die durch ihr heiliges Leben die Kirche früherer Zeiten gereinigt und wiederbelebt haben, sind für mich Zeichen dafür, dass Jesus seine Kirche nicht im Stich lässt; dass er sie liebt und braucht, um sein Evangelium in die Welt zu tragen; dass er Dich und mich liebt und braucht.

Von zwei guten Initiativen kann ich berichten, die Sie persönlich vielleicht auch auf einen guten Gedanken bringen. Im Juli startete im Erzbistum Paderborn die Initiative „1000 gute Gründe“, eine Einladung an die Menschen, davon zu erzählen, warum sie zur Kirche gehören – ohne dabei etwas schönzureden oder zu verschweigen. Das Gute zur Sprache bringen und sichtbar machen, wie lebenswert und vielfältig Katholisch-Sein sich heute darstellt. Eine Initiative, die alle Wege und Medien nutzt, um dem Bild des Jammers, das wir in der Öffentlichkeit nicht selten darstellen, in den kommenden Monaten und Jahren mehr und mehr ein anderes, buntes Bild zur Seite zu stellen. „1000 gute Gründe“.

In den ersten beiden Oktoberwochen haben viele auf dem Weg zur Arbeit oder einfach unterwegs in unserer Region auf großen Plakatwänden eine Kampagne verfolgen können. „Die Caritas zeigt Gesicht“: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus allen sieben Caritasverbänden unseres Bistum zeigen ihr Gesicht und erzählen sehr persönlich von Erfahrungen mit der Caritas. „Ich helfe, wie ihr mir geholfen habt“, meint Mahmoud, der vor dem Krieg in seiner Heimat Syrien geflohen ist und nun als Altenpflegehelfer arbeitet. Von einem Job, der „unter die Haut geht“, berichtet die 37-jährige Cathrin, die als Suchttherapeutin bei der Caritas den Job ihres Lebens gefunden hat und ziemlich erstaunt war, dass ihre Tattoos, Piercings und Haarfarbe kein Thema im Vorstellungsgespräch waren. „Ich halte, was die Kirche verspricht“, so präsentiert sich die 26-jährige Hannah bewusst als Mitarbeiterin der katholischen Kirche und setzt sich für Gerechtigkeit auf allen gesellschaftlichen Ebenen ein.

Finden solche Aktionen Ihre Zustimmung, liebe Geschwister im Glauben? Ich finde, Allerheiligen ist ein super-guter Startpunkt, selber Gesicht zu zeigen und gute Gründe für den Glauben und die Kirche ins Spiel zu bringen. Ich fände es großartig, wenn wir uns auf diese Weise gegenseitig bestärken und den guten Ruf Jesu, unseres Herrn, verbreiten.